Straßburger Frauenbriefe

des 16. Jahrhunderts.

Mitgeteilt von OTTO WINCKELMANN.

Von dem Herausgeber dieser Zeitschrift ist wiederholt auf den großen kulturgeschichtlichen Wert der deutschen Familienbriefe hingewiesen worden.¹⁾ In der Tat gewähren die uns aus früheren Zeiten überlieferten vertraulichen Privatkorrespondenzen des Bürgerstandes die lehrreichsten und zuverlässigsten Einblicke in Lebensführung, Denkart und Gesittung unserer Vorfahren, und es ist nur zu bedauern, daß diese köstliche Quelle der Erkenntnis für das Mittelalter und selbst noch für den Beginn der Neuzeit nicht ergiebiger fließt. Die bisher bekannt gewordenen bürgerlichen Familienbriefe gehören zumeist dem fränkischen Volksstamme, insbesondere dem Bereich der alten Reichsstadt Nürnberg, an. Im folgenden soll nun eine Anzahl von Frauenbriefen mitgeteilt werden, die uns alemannisches Wesen veranschaulichen, und zwar wesentlich aus der Stadt Straßburg, dem Mittelpunkt der großen geistigen Reformbestrebungen des 16. Jahrhunderts im Südwesten des Reichs. Daß diese Briefe von Frauen herrühren, deren Männer an hervorragender Stelle tätig waren, wird ihren kulturhistorischen Wert gewiß nicht beeinträchtigen; vielmehr dürften sie um dieser Eigenschaft willen auch dem Biographen und Lokalhistoriker willkommen sein. Zum besseren Verständnis mögen hier einige Erläuterungen über die Briefe, ihre Urheber und Empfänger Platz finden.

¹⁾ Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes Bd. I, II. – Deutsche Privatbriefe des Mittelalters Bd. I, Einleit. – Briefwechsel Balthasar Paumgartners mit seiner Gattin, Einleit. – Zeitschrift f. Kulturgeschichte. Neue (4.) Folge I, 93.

Die drei ersten Stücke zeigen sich noch unberührt von den Einflüssen der kirchlichen Reformen, die erst seit 1523 in Straßburg allmählich durchdrangen. Der Adressat, Bernhard Wurmser,¹⁾ gehörte einer angesehenen Straßburger Patrizierfamilie an, die seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zum Stadtadel gezählt wurde. Er stieg zu den höchsten Ämtern und Würden, die die Stadt zu vergeben hatte, empor, war Mitglied des Collegiums der Dreizehn und zwischen 1520 – 1540 mehrmals Stadtmeister. Im Jahre 1522 vertrat er seine Stadt im Reichsregiment, 1522 – 24 auf den Reichstagen in Nürnberg; 1532 befehligte er die Straßburger Hilfstruppen, die dem Kaiser gegen die Türken zur Verfügung gestellt wurden. Seit 1523 bekannte er sich offen zur evangelischen Lehre, im Gegensatz zu seinem Bruder Nikolaus, dem Dekan des St. Thomasstifts, der im alten Glauben verharrte. Bernhard war in erster Ehe mit Susanna Mieg, in zweiter mit Susanna Berer vermählt.²⁾ Bei der Gleichheit der Vornamen und wegen des Mangels genauerer Daten muß es dahingestellt bleiben, welche der beiden Frauen die vorliegenden Briefe geschrieben hat. Jedenfalls hat die Verfasserin ihrem Gemahl das Leben nicht leicht gemacht; denn ihre Schreibweise läßt darauf schließen, daß sie eine recht temperamentvolle, nichts weniger als sanftmütige Hausfrau war, die ihre Meinung sehr entschieden und rücksichtslos auszusprechen liebte. Dabei stand ihr eine gute Dosis Humor und Ironie zu Gebote; doch lief ihr auch mitunter die Galle über, und dann machte sie ihrem Herzen in recht derben Ausdrücken Luft. Von idealen Regungen ist in ihren Briefen nichts zu spüren; alles scheint sich bei ihr um Geld und materielle Wohlfahrt gedreht zu haben.

Wie grundverschieden davon ist der Ton der folgenden Stücke, die freilich aus einer ganz andern Sphäre, nämlich aus den Kreisen der maßgebenden evangelischen Geistlichkeit, stammen! Hier wird alles Tun und Trachten vorwiegend von dem Gedanken an Gott, von dem innigen Wunsch, ihm und seiner Kirche zu dienen, beherrscht. Die Sprache zeigt allenthalben unverkennbare Abhängigkeit von der heiligen Schrift und der evangelischen

¹⁾ Vgl. Ficker und Winckelmann, Handschriftenproben des 16. Jahrhunderts I, 3.

²⁾ Bucelinus, Germania II. Stammtafel Wurmser.

Predigt, ohne jedoch in die frömmelnde, von Salbung tiefende Manier zu verfallen, der man in späterer Zeit zum Überdruß begegnet. Das Verhältnis der Predigersfrauen zu ihren Gatten und Söhnen erscheint in diesen Korrespondenzen von wohlthuender Herzlichkeit und Natürlichkeit. Wahrhaft rührend sind insbesondere die von echt mütterlichen Empfindungen beseelten Briefe der Wibrandis und der Elisabeth Bucer an ihre jugendlichen Söhne.

Der erste, zu dieser theologischen Gruppe gehörende Frauenbrief unserer kleinen Sammlung rührt von Agnes Fagius her, der Gattin des Straßburger Predigers und berühmten Hebraisten Paul Fagius,¹⁾ der 1549 mit Martin Bucer nach England hatte flüchten müssen, weil er gleich jenem durch leidenschaftliche Bekämpfung des Interims den Zorn des Kaisers gereizt hatte. Bei den glaubensverwandten Briten hatten die beiden Reformatoren nicht nur eine höchst ehrenvolle Aufnahme, sondern auch einen glänzenden Wirkungskreis gefunden, der ihrem Schaffensdrange vollauf genügte; nur konnten sie sich als echte Süddeutsche beim besten Willen nicht in die so ganz fremdartigen Sitten und Gewohnheiten des Landes finden und litten namentlich ungemein unter dem englischen Klima und der englischen Kost. „Hier ist eine mir ganz ungewöhnte Speisung, die immer Fleisch und Fleisch ist, nichts oder gar selten etwas von Eiern, Kraut oder irgend Gemüse,“ klagt Bucer seiner Frau in einem Briefe,²⁾ und Fagius hebt noch gelegentlich hervor, wie Bucer – und wohl auch er selbst – darunter leiden, daß sie so „selten Wein oder wenigstens nur Bier zum Trank“ bekommen.³⁾ Die von ihnen in die Heimat entsandten Briefe⁴⁾ verdienen auch sonst wegen zahlreicher interessanter Einzelheiten die Beachtung des Kulturhistorikers.

Fagius wurde schon nach halbjährigem Aufenthalt in England das Opfer eines böartigen Fiebers, während der bedeutend ältere und schon lange kränkelnde Bucer, dank der treuen Pflege

¹⁾ Vgl. Ficker und Winckelmann, Handschriftenproben II, 65.

²⁾ Baum, Capito und Butzer 557.

³⁾ Ebenda 553.

⁴⁾ Baum a. a. O. gibt nur einige Auszüge aus den Briefen, die man in vollständiger Abschrift im Thesaurus Baumianus der Univ.- und Landesbibliothek Straßburg findet.

seiner inzwischen herbeigeeilten Gattin, den schlimmen Folgen des Exils etwas länger standhielt.

Über Bucers Gattin Wibrandis, die uns in dem weiter unten abgedruckten Briefe so lebendig und sympathisch entgegentritt, ist sonst nicht gerade vieles bekannt.¹⁾ Aber schon das wenige, was wir von ihren äußeren Lebensschicksalen wissen, macht sie zu einer ungewöhnlichen Erscheinung. Sie war eine Tochter des Ritters Johann Rosenblatt, der unter Kaiser Maximilian als Feldoberst gedient haben soll, und heiratete in jungen Jahren den Magister Ludwig Keller (Cellarius) in Basel. Nach dessen frühem Ende wurde sie 1526 die Gattin des bekannten Baseler Reformators Oekolampadius, der ihr 1531 ebenfalls durch den Tod entrissen wurde. Nun vermählte sie sich 1532 in dritter Ehe mit dem Straßburger Theologen Wolfgang Capito, und als auch dieser sie 1541 als Witwe zurückließ, reichte sie seinem Freunde und Kollegen, Martin Bucer, die Hand zum Bunde. Aber auch er ging ihr 1551 in die Ewigkeit voran, worauf sie sich mit ihren Kindern nach Basel zurückzog. Dort ist sie am 1. November 1564 gestorben. Als Merkwürdigkeit sei noch erwähnt, daß sogar ihre Mutter die vier Schwiegersöhne Keller, Oekolampad, Capito und Bucer überlebte!²⁾

Von Oekolampad hatte Wibrandis einen (früh verstorbenen) Sohn und zwei Töchter, Irene und Alithia, von denen die letztere sich mit Bucers Gehilfen und Freund, dem aus Tirol gebürtigen Straßburger Prediger Christoph Söll, verheiratete.³⁾ Von ihr veröffentlichen wir einen Brief, den sie im Frühjahr 1552 an ihren Mann richtete, als er zur Vertretung Straßburgs mit Marbach auf dem Konzil in Trient weilte. Wenige Monate später verlor sie den erst 35 jährigen Gatten nach kurzer Krankheit, schloß

¹⁾ Vgl. Baum a. a. O. passim. Reformatiions-Almanach 1821, S. 187, wo auch ein Porträt nach einem Originalgemälde, das sich in Privatbesitz befindet, gegeben ist.

²⁾ Dies geht aus Bucers kurz vor seinem Tode abgefaßten Kodizill (Baum 573) hervor. Die „Großmutter“ wird auch in den Familienbriefen öfter erwähnt, z. B. am Schluß des Schreibens der Alithia Söll (vgl. unten), ferner bei Baum 556, wo die Stelle offenbar mit Unrecht auf Bucers Stiefmutter bezogen wird.

³⁾ In seinem Kodizill hat sich Bucer betreffs seiner Stiefkinder eine merkwürdige Verwechslung zuschulden kommen lassen, indem er von zwei noch lebenden Töchtern Capitos und nur einer Tochter Oekolampads spricht. Tatsächlich waren von letzterem die zwei oben erwähnten Töchter (vgl. Stadtarchiv Contr. T. 26) vorhanden, während Capito nur eine Tochter (Agnes) hinterlassen hatte.

aber schon 1553 einen neuen Ehebund mit einem gewissen Hans von Lamparten.¹⁾

Aus der Verbindung zwischen Wibrandis und Capito gingen zwei Kinder, Hans Simon und Agnes, hervor. An ersteren, der 1557 in Marburg studierte, hat Wibrandis den prächtigen Brief gerichtet, den wir unten abdrucken.²⁾ Wir ersehen daraus, daß ihr dieser Sohn, dessen späteres Schicksal im Dunkel liegt, viel Kummer und Sorgen bereitete. Die Tochter Agnes verheiratete sich nach Bucers Tode mit dem Pfarrer Jakob Meyer in Basel, der später in badische Dienste trat.

Von Bucer endlich hatte Wibrandis eine 1543 geborene Tochter, die zur Erinnerung an Bucers erste Gattin den Namen Elisabeth erhielt. Sie folgte der Mutter 1549 nach England, 1553 nach Basel. Hier wurde sie 1565 die Frau des Ratsherren und Landvogts zu Waldenburg, Karl Gleser, dem sie nicht weniger als acht Söhne und fünf Töchter schenkte. Von ihr geben wir den schönen Brief, den sie an ihren (1578 geborenen) Sohn Adalbert richtete, als sich dieser gegen Ende des 16. Jahrhunderts zum Studium nach England begeben hatte. Elisabeth überlebte ihren Mann um 27 Jahre und erreichte gleich ihrer Mutter und Großmutter ein hohes Alter. Sie starb zu Basel am 10. November 1618.³⁾

Zum Schluß bringen wir noch einige Briefe der Gattin von Johann Karl Lorcher,⁴⁾ der 1562 Ratsherr wurde und seit 1567 wiederholt als Ammeister an der Spitze der Straßburger Regierung stand. Im Jahre 1566 war er der städtischen Gesandtschaft zugeteilt, die den Reichstag zu Augsburg besuchte und dort das kaiserliche Privileg zur Verwandlung des Straßburger Gymnasiums in eine Akademie erwirkte. Während dieses Augsburger Aufenthalts empfing er von seinen Verwandten und Freunden zahlreiche Briefe, die uns zum größten Teil erhalten

¹⁾ Straßb. Thom. Arch. 57. Bruchstück des Hochzeitsbuchs der Neuen Kirche. Über Söll vgl. Röhrich, Mitt. z. Gesch. d. evang. Kirche des Elsaß III, 231 ff.

²⁾ Ein Stück davon wird in Faksimile bei Ficker und Winckelmann II, 56 abgedruckt werden.

³⁾ Die Notizen über sie und ihre Familie verdanke ich freundlicher Mitteilung des Staatsarchivs Basel. Vgl. auch Baum 568 und Grossius, Urbis Basiliensis epitaphia, wo die Grabschrift Elisabeths gedruckt ist.

⁴⁾ Vgl. über ihn Melchior Sebiz, Straßb. Gymnasii christliches Jubelfest (Straßb. 1641) S. 215.

sind,¹⁾ darunter auch die seiner Frau Elisabeth, geb. Hirtz. Zwei von den letzteren sind eigenhändig; die übrigen sind nach Elisabeths Anleitung von Sekretären verfaßt und an den Eigenheiten des Kanzleistils sofort zu erkennen. Aus der Häufigkeit der religiösen Phrasen und Anrufungen Gottes braucht man in dieser Zeit keineswegs auf besondere Frömmigkeit zu schließen. Ihre Anwendung gehörte damals zum guten Ton und erfolgte ziemlich schablonenmäßig, ohne daß man sich viel dabei dachte. Sonst gibt sich Elisabeth Lorcher in ihren Briefen, wenn sie selbst die Feder führt, einfach und natürlich.

Auf eine -- wie mir scheint -- charakteristische Äußerlichkeit, die allen hier abgedruckten Frauenbriefen eigen ist, möchte ich schließlich noch hinweisen, nämlich auf das vollständige Fehlen jeder Interpunktion. Daß selbst die besten Schriftsteller des 16. Jahrhunderts mit Punkten und Kommaten sehr nachlässig und willkürlich umgegangen sind, ist ja eine bekannte Tatsache; aber eine so konsequente Vermeidung jedes Interpunktionszeichens wie in unsern Frauenbriefen habe ich bei Männern doch selten gefunden. Dem Mangel ist beim Abdruck, so gut es ging, durch sinngemäße Einfügung der fehlenden Zeichen abgeholfen worden.

Bei Wiedergabe der Orthographie habe ich mich im großen und ganzen an die Grundsätze gehalten, die Steinhausen im ersten Bande der Zeitschrift für Kulturgeschichte (1894) S. 93 ff. angewendet hat. Hie und da habe ich offenbare Flüchtigkeitsfehler ohne weiteres verbessert; von mir herrührende Zusätze stehen in eckiger Klammer.

Susanna Wurmser an ihren Gatten Bernhard Wurmser,
Straßburger Gesandten in Nürnberg.
Straßb. St.-Arch. IV, J.

I.

(Straßburg, 2. Oktober 1522.)

Mynen frintlich gruß und alles güt, lieber her. viß²⁾ mich gesunt, got hab lob. solchs beger ich alle zit von dier zü

¹⁾ Neben Familiennachrichten spielen in diesen Mitteilungen die Ernteaussichten, besonders für den Wein- und Getreidehandel, eine große Rolle.

²⁾ Lies: wiß. Wie hier, so schreibt die Verfasserin auch sonst mit Vorliebe v statt w.

hören. lieber her, ich weiß dier uff diß mol nit zü schriben, dan dz min her von Stroßburg¹⁾ Jocop²⁾ erlaupt hat, dz du velet³⁾ vol heren wurst. ist mir nit vol gelegen, dz ich in uber mir müß haben und nit zü dün hat. ist mir die zit lang und wolt gern, dz er ein andren heren het. er bedarff sin let⁴⁾ nit; üch ist er ein holtzigetig⁴⁾ mensch, dz man fro ist, dz man sin lidig wurt. doch weiß ich die ursach nit fast vol. du wurst eß vol erfahren, vilt du dich dar zü schicken. ich meint, er solt mit im gon Nierenberg sin geriten. so ist eß nit und got do und durfft, dz ich in uff ein nugs⁵⁾ kleit, sol er do gon und ein gassen juncker sin. van ich vil gelt het, ich volt sin vol nit⁶⁾ im lidig werden. du solts im schriben, ducht eß dich et⁷⁾ güt sin, dz er umb ein andren heren lügt und sich selb in die sach schickt. dan vier in nit do heim ziehen kinen. er mein, dz er ob unß leg zu sugen.⁸⁾ hant vier sust noch genüg. van ich wen,⁹⁾ ich wel sparen, so kumpt alwegen etwaß, dz doch vier nit behalten. vier migen unß nit behelffen. vier miessen lechen,¹⁰⁾ dz dün ich vasst gern, hinder sich.

Lieber her, ich hab verstanden, wie du dockter Niclaussen¹¹⁾ umb vin schribest gon Nierenberg zü schicken, dz mich freud het, dz du ander liten vilt geben und dier niemaß nit düt. ist eß nit genüg, dz du vernet¹²⁾ geschickt hast, und machst deß dingß zü fil. hetest du sorg, dz vir inß huß vin heten und ander ding, dz vir noturfftig weren, ver nitzer.¹³⁾ aber du hast alß vir ander lit sorg und nit vir uns. vaß hat man dier heim

1) Das heißt: Der Bischof von Straßburg, Wilhelm von Hohenstein.

2) Wie aus dem folgenden Brief deutlich hervorgeht, war Jakob ein Sohn Bernhard Wurmsers. Entsprechend der damaligen Sitte, daß die Patriziersöhne zu ihrer Ausbildung im militärischen oder diplomatischen Dienst für einige Zeit sich einem Fürsten oder Grafen anschlossen, war Jakob an den bischöflichen Hof gebracht worden.

3) Velet = vielleicht? let = leicht?

4) Sic! Bedeutung?

5) nugs = neues.

6) Nit ist wahrscheinlich verschrieben statt mit. Der Sinn ist: Wenn ich noch so viel Geld hätte, so würde ich es durch ihn bald los werden.

7) et = etwa?

8) sugen = saugen? (Sinn: daß er auf uns liegt, um uns auszusaugen.)

9) wen = wähne, meine.

10) lechen = legen?

11) Der Bruder Bernhard Wurmsers, Dekan des St. Thomasstifts. Vgl. Knod, die Stiftsherren von St. Thomas zu Straßburg (Progr. 1892) S. 17.

12) vernet = im vergangenen Jahr (Scherz, Gloss.).

13) ver nitzer = wäre nützlicher.

geschick nit also?¹⁾ dü üch gedenck an din sachen. üch van ier einer dier ein kint versorgt oder üch etwaß det, so gin eß hien.²⁾ aber den lon im buch³⁾ enwegtragen, ist nit nütz. du kanst sust uff diß mol nit anderß verdienen. loß den win dockter Niclausen; er darff in selb; er ist unwillig. eß ist genug und nimp mich fremd, dz du so doret⁴⁾ bist, aber die hoffart düt dier so vol, dz du diner armüt nit gedenckts. heten vier den rock bezalt, dz unß got genod det, so mecht ich geliden, dz der richstag ein end het; aber ich kan vol gedencken, dz eß unß zü vil ver zü bezalen und loß mütwillig ding underwegen. nit me dan got geb dier gesuntheit und sin liebe müter. geben uff donerstag noch sant Geronimuß tag ano xx¹¹ jor.⁵⁾ dz meß Keterin beltz⁶⁾ ist in einen brieff. wan min her von Stroßburg kumpt, so wurt man dier in geben. Susana Wurmserin.

Adresse: Dem strengen und vesten her Bernhart Wurmser riter, mim besunder lieben heren.

II.

(Straßburg, Herbst 1522.)

Mynen frintlichen grüß und alles güt, lieber her. ich han din gesuntheit verstanden. danck ich got dem almechtigen siner genoden. viß mich und uns alle gesunt, got hab lob. lieber her, du hast mir geschriben, ich schrib dier numen narenwerg. so weiß ich dier nit wiß⁷⁾ zü schriben; dan man mich noch nit in rot gesetz hat; doch hof ich uff diß winachten sol ich wiser werden. lieber her, ich mein, ich schrib dier zü vil, dz du mied werdest miner geschrift; ouch weiß ich dier nit von vil gelt zü schriben, van du veist vol, vaß du mir gelossen hast. hetest du mir III oder IIII^c gulden gelossen, volt ich dier gern schriben, vie eß drum stind. sust hab ich sy nit, weiß ich nit wisers zü schriben. lieber her, viß dz ich noch uff dissen

¹⁾ Es hält schwer, diese Sätze zu verstehen, umsomehr, da im Original jede Interpunktion fehlt. [Ich schlage vor: ... heim geschick? nit (= nichts, vgl. S. 180 oben). also dü üch. gedenke an din sachen üch. D. Red.]

²⁾ So ginge es hin, d. h. so könnte man sich zufrieden geben.

³⁾ Buch = Bauch.

⁴⁾ doret = töricht.

⁵⁾ 1522 Oktober 2.

⁶⁾ Das Maß des Pelzes, den sich Wurmser's Tochter Katharina wünschte. Vgl. unten Katharinas Brief an ihren Vater.

⁷⁾ d. h. weise.

dag nit empfangen hab von unsern zinsen dan xx^v gulden uff Brümt¹⁾ und sust kliter zinsel²⁾ von Vendenheim, Norßwiler und vaß uff sant Martintag³⁾ gefallen sint kleine zinß, aber sust keinen, dan do obgeschriben stot. und viß, dz mir der kieffer ein stick vin koufft, halt xxx^l omen, kost dz stick win xx^l gulden, und sust ein halb fuder, dz fuder x^l gulden öberrinsch⁴⁾ vin. do macht⁵⁾ du vol gedencken, vaß ich noch vir gelt hab und sust ain erlös [?] ⁶⁾ und vaß man bedarff inß huß. und viß, dz ich noch nit vil gilt⁷⁾ hab. mir ist noch nit von Vendenheim worden noch von Hangenbieten noch von Ilkirch, dan Clauß x f[iertel]. sust weiß ich dir nit zü schriben, dz viß ist, lieber her. die frow lot dier vil güts sagen und bit dich, kumpt Eichhargus, so solt du im ein par gulden geben, dz er hemd kouff.⁸⁾ so vil sy dier eß wider geben; doch nit me, hat sy mir befohlen. vil er dun alß unser sün,⁹⁾ so macht er schuld genüg darzü. lieber her, du hast mir geschriben unsers syenß¹⁰⁾ halb mit sim heren.¹¹⁾ so weiß ich nit, vaß er by im düt. er lot in nit mit im riten und lit do, vie ein mestsu¹²⁾ und lert nit dan essen und trinck und gelt verdün und ist doch nit genüg domit; die schuld müß ouch darby sin. liß du selb, vaß daruß wurt, dz güt ist. und vil ein grosser juncker sin nit mit sywerlichkeit,¹³⁾ numen mit wüst. ich volt dier eß gern nit schriben, van eß mir ve düt, dz ich sol sparen und eß so ubel angeleit ist. mein ich, du soltest im uff lügen und an dich heben und im nit zü vil geben, dan eß verloren ist. weger,¹⁴⁾ er wein dan

¹⁾ Brumath, ein Ort im Unterelsaß.

²⁾ Klitterzinsel = kleine Zinsen. Vgl. Grimm s. v. Klitterschuld.

³⁾ Die Erwähnung des Martinstages (Nov. 11.) gibt einen Anhalt für die Datierung des Briefs. Vgl. unten Anm.

⁴⁾ oberrheinisch.

⁵⁾ magst.

⁶⁾ Zweifelhafte Lesart.

⁷⁾ Gülden, Naturalabgaben.

⁸⁾ Welche „Frau“ hier gemeint ist, läßt sich aus dem Brief nicht entnehmen; wahrscheinlich Bernhards Mutter Agnes, geborene Erlin v. Rorburg. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß der sonst nicht gerade häufige Vorname Eichhargus, d. h. Eucharius, in der Familie Erlin nachweisbar ist. Im Jahre 1554 finden wir einen Eucharius Erlin im Rat der Stadt. (Stadtarchiv, Bürgerbuch.)

⁹⁾ Sohn. Vgl. den vorigen Brief.

¹⁰⁾ Sohns.

¹¹⁾ Herren, d. h. der Bischof von Straßburg. Vgl. den vorigen Brief.

¹²⁾ Mastsau.

¹³⁾ Säuberlichkeit.

¹⁴⁾ weger = besser.

wir. nit me, dan got der allmechtig und sin liebe müter wellen
dier gesuntheit verlichen. dz beltz halb, so sy so dir¹⁾ sint,
loß underwegen; ich darff mir selb nit so vil drum geben.
bliht eß vol an.²⁾

Adresse: Dem strengen und vesten her Bernhart Wurmser
riter, mim besunder lieben heren zü handen.

Katharina (Wurmser) an ihren Vater Bernhard Wurmser.
Str. St.-Arch. IV, J.

Mynen frintlichen grüß und als gütz züvor, lieber her und
vatter. ich laß uch wissen, das ich frisch und gesunt bin von
den genoden gottes. solliches beger ich alwegen von uch zü
herren. lieber her und vatter, ich wolt uch gern bitten, das ier
mier nit vergessen mit den zepfen, und wolt uch gern bitten,
das ier mir ein nuwen beltz wellen kouffen. nit me, dan got
spar uch gesunt.

Katterrin

uger d³⁾

Agnes Fagius an ihren Gatten Paul Fagius in England.

Straßburg, 25. Mai 1549.

Straßb. Univ.-Bibl. Thesaurus Baum. XX, 72 (Moderne Abschrift).⁴⁾

„Mehrung götlicher gnaden und alles guten wünsch ich
euch, freundlicher lieber herr und hauswirt. wie hoch mich ewer
vier briefe erfrewet haben, kan ich euch nit genugsam schreiben,
noch vil weniger gott, unserem himlischen vatter gedanken, der
euch bedede so gar vetterlichen geleitet und jetzund in ewer ge-
warsame und zu seiner kirchen in Engelland gutem und besserung
zu ruge gebracht hat,“ . . . *Es folgen Äußerungen frommer Hoff-
nungen und Wünsche, sodann Mitteilungen ziemlich allgemeiner
Art über die Straßburger Kirche.*

¹⁾ teuer.

²⁾ Unterschrift und Datum fehlen; doch kann nach Inhalt, Handschrift und Adresse kein Zweifel sein, daß der Brief gleich dem vorigen von Susanna Wurmser herrührt und wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des November 1522 geschrieben ist.

³⁾ Die Unterschrift ist zum Teil abgerissen, Adresse fehlt; doch rührt der Brief offenbar von der Katharina Wurmser her, die am Schlusse des ersten Briefes von Susanna Wurmser (oben S. 179) erwähnt wird.

⁴⁾ Das Original befand sich in der Bibliothek des protestantischen Seminars zu Straßburg und ist mit dieser 1870 verbrannt.

„Meine einsame und kummernüs wurffe ich immer uff in [Gott], der laßt mich on trost nit; auch erbieten sich vil guter gunner vil guts gegen mir; gott seie ir lohn. ich binn am oster zinstag hinuff gehn Richenwiler mit unserem Johannesen und der Charitas gefaren und bei XIII tagen alda bliben. hat mich zwar die fart nit all zum besten empfangen, dan ich aber (die wahrheit zu sagen) ettwas, doch nur an henden ongleiching¹⁾ worden; doch gott lob bessert es sich taglich, und wa d. Andernach²⁾ mirs rahtet, wolt ich in ein bad, damit ich nichts, das gottes gutte mittel sind, versäumete. Zu Richenwiler, die zeit ich da gewesen, ist die predig verboten worden von den rhäten des alten hertzen;³⁾ doch wirdt in den frugebetten und catechismo kein ermanung gesparet. und hab ich die letzt predig von inen mit gantz bekümertem hertzen gehöret und darnach bede, hern Niclausen und hern Matisen,⁴⁾ sehen mit einander dahinziehen zu irem herren, grave Jörgen.⁵⁾ doch hat man unseren Johannesen nit geurlaubet, der mir sein und der seinen wolfart vor 4 stunden hat zugeschriben. got habe lob und erhalte doch etwas warheit hin und wider und steuhe⁶⁾ allen gotsfeinden hie und allenthalben. so fil ewer ermanung, unser liebe Charitas belangend, in sich hatt, wil ich deren, hertzlieber hauswirt und gemahel, vleißig nachkommen, wie auch allen den anderen, so ir mir freuntlich zugeschriben haben, nit not, alles von stück zu stück zu eräferen. ich hab gern gehort, das ir inn ewer glücklichen reise und ankomen unseren Paulum gefunden (den ich seer freuntlich thu griessen) und lassen in euch nur wol dienen; dann damit dienet er gott, seinem vatter selbs, mir, im und seinen geschwisterten; dan ewer leben auch unser heil ist und bringet. so laß ich mir auch das vertresten des Timothei halben gefallen;

¹⁾ Es ist zweifelhaft, ob der Kopist das Wort richtig gelesen hat, und was es bedeuten soll. Nach dem Zusammenhang ist an eine Krankheit, vielleicht Gicht, zu denken.

²⁾ Dr. Winter von Andernach, der berühmte Straßburger Arzt. Vgl. Bernays in der Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins XVI, 28 ff., wo auf S. 42 n. 1 auch der vorliegende Brief erwähnt ist.

³⁾ Das evangelische Reichenweier gehörte zu den elsässischen Besitzungen Württembergs und hatte ebenso wie Straßburg unter dem Druck des Interims von 1548 zu leiden, bis Graf Georg, der Bruder des „alten“ Herzogs Ulrich, die evangelischen Prediger wieder einsetzte. Vgl. Röhrich, Gesch. d. Reform. im Elsaß II, 262.

⁴⁾ Nicolaus König und Mathias Erb.

⁵⁾ Graf Georg befand sich damals zu Bad Leuk im Wallis. Röhrich a. a. O.

⁶⁾ steuhe = steure?

der liebe gott gebe das gedeien. ich hab ein gute alte muter bei mir, die mir und dem kind vil lieb und trewe erzeugt. dan Barbel ist uff den ostermontag hinweg und kompt vor Johannis nit widder, wie ir selbs wisset. auch sind wir noch in unserem haus, darinn ich bleibe, bis das man mich heißet ausziehen, wie mir dann gute freunde haben gerahten hausraths halben zu behalten bis uff ewer weiteren bescheid. auch des versehens mit der linwaht werd ich mich ewers raths und geheißen halten, und anders, so euch lieb und gefellig sein wirdt. wie es schwager, schwester und anderen gange, habt ir aus iren beigelegten brieven zu ersehen. es griessen euch sonders freundlich alle und mehr, dann ir mir bevolhen haben zu griessen, on not, aller namen zu setzen, und besonders die alte muter, bei deren ir einmal in M. Anthoni Scherers haus geßen haben, griebet euch seer, vast füraus ewer liebe Charitas, die immer von irem lieben vatter sagt und bitt, ir sollen bald widerkommen. sunst weis ich jetz weiters nicht, dann griebet mir h. Martin zu M mal und dabei euch auch selbs in herren und alle gute herren unsre gönner bei euch. wie ich mich mit dem Timotheo solte halten, wann ich von euch abgefordert würde, und anderem, lasset euch kein schreiben bedauern. hiemit M guter nacht, biß ich selbs der bott würde. der segen des herren walte über euch und uns alle. amen. Straßburg uff Urbani MDXLIX.

E. hertzlieber gmahel Agnes B.¹⁾

Alithia Söll an ihren Gatten Christoph Söll [in Trient].

[Straßburg] 16. April [1552].

Straßb. St.-Arch. AA 576 a.

Gnad, sterckh und trost an leib und sell verleyhe euch gott der vatter durch seinen lieb son unseren einigen heren und heyland Jesum Christum in krafft gottes des h. geyst, amen. ach mein herr, weyset, das ich ewer schriben vernumen haben, derhalben ich ser erfrewet worden bin, das ier so glücklich

¹⁾ Agnes war eine geborene Buchbaum. Fagius nennt sie in der Briefadresse vom 22. Juli 1549 mit diesem Namen (Thes. Baum. XX, 111).

inen¹⁾ kumen seind. ich hab imerdar sorg, es stant nit recht mit euch und weys doch, das gott schützen und schirmen kann vor gewalt und allem ibel, den er, der güetig gott, ist allein gewaltig und mechtig zu erhalten zu seinem lob alle, die im vertruwen. so weis ich, das ier eweren trost zu disen fels Christi haben also gefaßt, das ier den gewalt der erden nit ferchten werden und sollen in auch nit ferchten. was zu der er des herren Jesum Christi dient, das sollen ier fürder und eüch gar nit entsetzen. warin man eüch ratts fragt, da sollen ier grad nach dem wort gottes ratten und in keynerley bewiligen, gott geb, wie seys²⁾ machen. wen wier unschuldig sind, so hand wier gnug. vergend³⁾ min herren Christo nütt; er kann eüch woll erhalten. ferchten eüch nit. wie woll ich weys, das ier des-selben sins sind, so mies ich euch doch lasen wisen, wie es in minem herten stand, damit ier dester bas megen handeln. min gemiett ist wie das ewer, darob zu sterben und leben, wie es min gott gefalt. gott gebe glauben und stercke, amen. der almechtig gott hett mich abermal auffgericht, dem sey lob, ehr und dank, wie woll ichs nit werd⁴⁾ beyn, das er mier so gnedig und barmhertzig ist. die kirch ist zümlich woll versehen, wie ich mich dorinn verstant. es verseycht⁵⁾ eüch herr Jacob im bladerhauß⁶⁾ ewer amptt, wie woll ich jetzt nit dusen beyn, das ich sehe, wie es drin zugang, den ursach halben, wier seind alle drey krank worden. so hett uns die muotter heym genumen, so bein ich noch imer bynen, aber herr Gal⁷⁾ het Maria heymge[n]-umen, das ich nit weys, wie ich mich halden sol, ob ich ein andere deyngen⁸⁾ soll; ich fercht, es sey nimen vir mich. des weins halben, wie ier mir befolgen, haben ich sollen eyttwederst dem pfarer oder dem herr Tiebald geben. so hent sey nit nemen well. herr Cuorad hett den roden wein auch nit nemen wellen. so beyn ich der hoffung, ier werden ebald⁹⁾ kumen;

1) inen = innen, d. h. hinein (nach Trient).

2) sie es.

3) vergessend = vergeßt.

4) wert = würdig.

5) versieht, d. h. vertritt.

6) Blatterhaus, das städtische Spital für Syphilitische.

7) Der Name ist sehr undeutlich geschrieben und könnte auch anders zu lesen sein

8) dingen.

9) Das e ist eigentlich von „bald“ zu trennen. Es bedeutet in der Mundart etwa so viel wie „ohnehin“ oder „ja doch“.

so bein ich woll zu früden, das ich den wein noch hab. des scheider¹⁾ halben derffen ier keyn sorg han, dan es schon außgericht. ich hett noch veyll zu schriben; so wissen ier, wie ich eyn schribrin bein. drum jetz so vir gutt, nit mehr auff dis mall. sind gott befallen; es gries die mutter, großmutter, Anges, Margredle, Irene, Elleisbet, und sellen von unseretwegen herr dock[t]er Marbach²⁾ frindlich gries und alle fr[u]me brieder. Dattum den xvi tag abrelen [1552].

Alithie Söllin ewere
vertruwte haußfrau.

Adresse: Mein freundlichen lieben herren Christoffel Sell zu handen.

Frau Wibrandis an ihren Sohn Johann Simon Capito
in Marburg.

Basel, 14. März 1557.

Straßb. Thom.-Arch. 21.

„Gnad und drost und vill wisheit und ler von gott durch unseren heren Jhesum Christ, lieber Hans Simon. ich hab kein bottschaft von dir, sider das der bott von Margburg by mir ist gesin. ich versich mich aber woll, wen ich schon bottschaft von dir haben würt, das sy mich nit erfrewen würt; den es ist din alter bruch, das ich nütt den crüz von dir hab. o, das ich den tag erleben solt, das ich ouch ettwas gutts von dir hort. wolt ich darnach mit freuden sterben. din gesellen, die mit dir pakelary³⁾ sind worden, die sind schon alle maister⁴⁾ und bredigen all ins margrafenland. darüm lug und schik dich auch, das dü din gelt nit vergeben verdügest, und wen du din zit erlebest, das du öuch den lütten nüz syest. es sol kein mensch leben, er sol lügen,⁵⁾ das sien leben gott und den menschen nüzlich sy. du weist woll, worzu du von dim lieben vatter seligen verordnet bist. lug und küm im nach; du bist nümen so kindesch, du weist woll, was dü dun solt, was wol und ubel statt. ich wolt

¹⁾ Verschrieben statt „schneider“? Oder ein Eigenname?

²⁾ Die erste Silbe des Namens ist kaum leserlich; es kann sich aber nur um den Theologen Marbach, in dessen Begleitung sich Söll befand, handeln.

³⁾ Baccalaurei.

⁴⁾ d. h. Magister.

⁵⁾ lügen, schauen.

gar gern wüsen, wie es dir gieng und wie dü dich hieltest oder wo du zu disch giengest. lug und gesel dich zu fromen lütten und grus mir den lieben herren doctor Jonhanes Lonyzenius,¹⁾ din rektor, der dir unterschriben hatt, und bitt in, das er nit zürn, das ich im nit selber schrib. du weist wol, das ich nit wol kan grosen heren schriben; aber wo ich im als ein arme wittwe kontte dienen, wolt ich alle zitt willig sin. din vogt würt dir die XVIII gulden schicken by gewiser bottschaft. do lug und «und» halt dich, das kein klag küm, und nim alweg disen gutten herren zu ratt, was dü dun wilt. das gelt sol dim rektor uberantwortt werden on fellen.²⁾ lug und schik mir kein botten me; den der kost gatt allen us dim sekel. lug, bys sperlich³⁾ und studier flisig. gang dim befelch trüllich nach, bis gottsforchtig, trink nit, spill nit, lüg nit, bis ufrecht in allen dingen, hutt dich vor huren und beser gesellschaft, erwell dirs gutt und las das bos, do mit dü mogest sin ein tempell gottes. flüch die bos welt mit allen iren lüsten und erwell dir zu sin ein diener Christe, wie din lieber vatter selig gsin ist; so wurst du mir, der gros Mutter, dinen lieben schwester und schweger und der ganzen fruntschaft ein gros freud und wolgefallen thun. es ist keins under uns, es wurd lib und gut zu dir sezen, wen du nūmen ein wenig dich schikest. sūst werden wir dich das din lasen verthun, und wen du grech⁴⁾ bist, so müstu lügen, wo du ander überküme; den do ist niemen, der ein heller fur dich geb. darnach wus dich zū richtten. hiemit bis gott befolgen. es gruset dich die großmutter, Irene, Lisenbettlin.⁵⁾ geben Basel am XIII tag merzen im lvii jor.

Angnes und syn man⁶⁾ sind ins margrafenland, hand ein gutten siz, gatt inen gar woll, hand ein jor beser dan hundert gulden, und hatt der margraf ein stipend angericht hie zu Basel für XII jūngen; gibt eim ein jor XXX gulden. wen du hie werest und woltest recht thun, ich wolt dir wol eins überkümen.

¹⁾ Johannes Lonicerus, Professor in Marburg.

²⁾ Ohne Fehlen, unfehlbar.

³⁾ bis sperlich = sei sparsam.

⁴⁾ Man könnte allenfalls auch lesen: giech. Bedeutung? Vgl. Hildebrands Artikel „Kracke“ in Grimm's Wörterbuch.

⁵⁾ Elisabeth Bucer, die Verfasserin des unten abgedruckten Briefs.

⁶⁾ Agnes Capito und ihr Mann, der Pfarrer Jakob Meyer.

das gib ich dir zu bedenken. wilstu recht thun, so küm heim;
wiltu nit, so thun was dü wilt; ich riet aber, dü sparttest das dine.
ich schik dir hie ein gut jor.

Wibrand din getruwe mutter.

Adresse [von fremder Hand]: Dem dugensamen und gelerten Johan Simon Kapido studios jetz zu Marburg, minem lieben sun zu handen.

Elisabeth Gleser, geb. Butzer, an ihren Sohn Adelberg.

[Basel zwischen 1595 – 1600].

Str. Thom.-Arch. 21. Orig.

Meitterliche¹⁾ triw und alles gutz mit hertzlicher weinschung alles gleicks, heil und wolvarf wele dir, lieber son, alle zitt widervaren. weiters, lieber son, so wis, das der herr Hugo Bruchton weider hie ist, welcher zum tocker²⁾ gesagt hatt, wie er dir ein gutte virgeschrift geben habe, und so dir gott ins land heilft, das du als haben würst, so du terftest³⁾, das ich worlich vir ein sonderliche anschickung gottes halte, dan dus gegen im nicht verteinen⁴⁾ hast kenen, aber du wol erachten magst, dan⁵⁾ es dir umb deins gelen har wilen nicht widervaren ist oder umb deins hohen verstants weilen, sonder umb deins fromen großvatters weilen, der dir solches mit surer arbeit verteint hatt und in sein leib und leben kost hatt, do mein liebe mutter und ich und meine geschwesterte seiner heilf gar zu freig hand meisen beraubt werden. und diewil wirs nun nimermehr geneisen megen, weder aleinig du und vetter Wolfgang, so bite dich, das du die zitt und die gutt gelegenheit, die dir von gott kumbt, wol anlegen, wie vetter Wolfgang, do jetz seine elltern mit grosen freiden seiner ankunfft erwarten. dan es dir gar ibel anston würde, wan du die zeit verlieren leißest, diewil du selber on min wilen und on mein rot dich in den weiten weg begeben hast, das ichs denocht mus im vertocht sein, ich hab dir heimlich

¹⁾ Die Verfasserin ersetzt mit Vorliebe ie und ü durch ei auch da, wo es ganz unangebracht ist; so hier „meitterlich“ statt „mütterlich“, „weinschung“ statt „wünschung“ etc.

²⁾ Doktor? Die Lesart ist zweifelhaft.

³⁾ bedürfte.

⁴⁾ verdienen.

⁵⁾ Wohl verschrieben für „daß“.

dorzu gehulffen. das weist gott und du auch wol, das es nicht
 ist; dan ich dirs ale zit gewerdt hab, es sei dan sach, das du
 maister seist. aber es hatt dir also gefallen; dan du mir ein
 grosen kumer zur letze gelosen hast, wil dus doch ehe im sin
 hast. hetest dus doch mit wisen und willen geton des h. weders ¹⁾
 Jacoben und deinen Butzeyern, ²⁾ dan ich niemand ansehen darft [?] ³⁾
 und mich schamen muß; aber ich muß dem lieben gott befelen,
 der mich also in alweg brobirt, gott wil mir die gnod verleichen,
 das ich die brob meg außsteen. dorumb bit ich dich, das du
 die zitt deines jungen lebens wol anlegest und kein stund ver-
 geblich heinschlichen lost; dan es kein greseren verlaust ist, dan
 wan die jugend ir zit ibel anleiht, dan sie nimer zu gewine ist
 wie gelt oder gutt. dorumb bis fleisig. was du hie versaumbt
 hast, das welsest ⁴⁾ du vilfeltig wider ersetzten, das es nicht dem
 allten sprichwort nochgange, das ein gans iber mehr fleig und
 ein gans widerkum; dan mir der alt herr Bruchton seit, das er
 dir ein firgeschrift geben hab, das man dich erhalten meise von
 wegen deins fromen grosvatters, so du fleisig seiest und dich
 wol haltets. dorumb bit gott tag und nacht, das er dir den
 heiligen geist verleichen wel, das du allem dem nachkumen megest,
 was dir zu leib und selen nutz sei, das du auch ein steicklein an
 deim fromen h. grosvatter ersetzest, dan es gar scheimflich were,
 wan so verreibmt ⁵⁾ leiten keinder sich ybel heilten. dorumb
 bit gott, das er dir die gnod verlichen wele, das du megest
 allem besen, allem augenlust, allem ¹ fleischeslust noch alles, was
 in deiser welt herlich seint, megest orla. . ⁶⁾ geben und feind
 sein und dir niergend mer angelegen sein losen; dan als ⁷⁾ das
 [nit] ⁷⁾ zu gottes lob und ehr teinnen mege. weiters, so gib du
 mir ein bericht von den zum engel, ⁸⁾ was du im geben hast; dan
 er nicht mehr geston wil, dan das du im ein mol geben 16 ½,

1) H[erren] Vettres? Möglicherweise ist es auch ein Familienname.

2) Die Butzersche Verwandtschaft?

3) Zweifelhafte Lesart. Verschieden für „wellest“?

4) verreibmt = berührt.

5) urlaub? Es ist an dieser Stelle des Blattes ein kleines Stück abgerissen.

6) alles? 7) Hier ist ein Stück des Blattes abgerissen. Ich vermute, daß das Wort „nit“ darauf gestanden hat. [nit' muß wohl wegfallen; 'niergend mer' und 'dan als' gehören zusammen. D. R.]

8) Bezieht sich offenbar auf ein Wirtshaus „zum Engel“.

das andr mal 6 [℥] etlich scheilig.¹⁾ mir mein[en], das du im vern geben hast, das sei nich aufgeschriben worden. so bricht du uns, was du im geben hast und wem dus geben hast, domit mir in kenen berichten, dan ich noch sunst gnug zu zalen hab, dan ich in den schulden sterben mus. welest auch dem alten herren Bruchton und dem Englender wider schriben, dan es der zum Wolf gar ybel beschmocht ²⁾ hatt, das du in nichts geschreiben hast aus der Frankfurter mes, und in tanken, dan ontankbarkeit ist ein laster. so du gelegenheit haben magst, so schrib inn und allen gutten frinden und unserm schwoger, von dem du doch kein urlaub genomen hast. wis auch, das mir nur ein brif empfangen haben und der Graser ein, der gesagt hat, wie du seinen bruder breif geben hast, welche uns nicht worden seind. bit auch den veter Wolfgang, das er wir ³⁾ des lands gelegenheit weis, den [wenn] einer 13 jor an eim ort gesein ist, magstu wol erkennen, das er teil mehr wise und auch einem andern rotten kene, der das land noch nicht erkundiget hat und sein art nicht weist; dan dus in alweg beser hast dan veter Wolfgang, dan er niemand kan[t] hat, der inn underwisen hat, wie er dir tun kan. welest dich auch das mul nicht losen yberylen, das du nicht speisen est, die dir schaden mechten, dan du ein bleden magen hast. o beheilfe dich in allem dem, so du haben magst, das vir dich ist; denk an deiner mutter teist; ⁴⁾ dan soltt du kranck werden, so het du niemand, der dir wart, und sumbt dich am studyeren, dan die krancken seind in denen landen nith wert. und deins namens halben bleib du by deins vatters namen, der auch ein fromer erlicher man gewesen ist, des du dich nith beschemen solt. so du dyn ⁵⁾ endern wiltt, so schrib dich Gleser genant Butzer, wie dein schwoger h. J. . nit mehr, dan bis gott bevolen in seinen schutz und scheirm, der wele dir ein engel senden, dich leiten und fier[en] auf allen gottseligen wegen. es greist dich ale mein keinder und freind und die Barbel. so du kanst, so greis uns den veter Wolfgang zu vill tusend molen.

¹⁾ schilling.

²⁾ beschmählt, d. h. getadelt.

³⁾ Verschrieben für „dir“?

⁴⁾ Sic! = Tisch? [Wohl = tei[n]st, Dienst, vgl. auch S. 190. D. Red.]

⁵⁾ Zweifelhafte Lesart. Dyn = deinen (Namen)?

Datum¹⁾ Il tag aberelen²⁾ von mir Elisabeth Butzrin, din lieb bekimert³⁾ mutter bis in tod.

Dein gesundheit haben mir in deinen schriben verstan, welches uns wol freit. wis das mir auch ale gesund seind, gott si lob. gott wole dich und uns alle in guter gesundheit erhalten. sage dem veter Wolfgang, ich het im gern ein klein zetlin geschriben, aber die zeitt wils nicht gäben. sag im meinen frindlichen gruß, weiligen teinst. gott wele, das ich balt mit grosen freiden ken mit im reden; will ich bed in getlichen seggen bevolen haben von mir Elisabeth Gleserin leibe schwester bis in tod, in groser eil.

[Am Rande:] Vergis aunser nicht; mir vergesen deiner nicht. wan du schriben kanst, so schrib; dan du din muttr nicht bas erfreien kanst, dan mit einem brief.

Adresse: Deiser breif gehert meinem leiben son Adelberg Gleser.

Elisabeth Lorcher an ihren Gatten Johann Karl Lorcher.
Straßb. St.-Arch. IV, J.

I.

(Eigenhändig.)

L. D.⁴⁾ S.⁵⁾ auff mendag vor sandt Jergen tag 66. [22. April 1566.]

Meinen frindlichen gruß und alles guts zu for hertz lieber Karle. wise, das ich din schreiben empfangen hab, welches mich gar woll erfreigt hatt, das ier mit gesundheit dar kumen sindt. und loß dich wisen, wie es mier gett. wie du fon mier bist gereist, das ich gar kranck bin gewesen, wie du dan woll weist. aber gott hab lob, es ist bald beser⁶⁾ um mich worden. aber iber VIII tag bin ich gar kranck worden, das ich in IIII tagen nie auß mim bett bin kumen, das ich weder sten noch gen noch ligen noch sitzen hab kinen.⁷⁾ aber gott dem heren sig lob und danck geseit, es ist beser mit mier worden. ich weiß dier

1) Geschrieben ist: DVM. Die Jahreszahl kann dies meines Erachtens nicht bedeuten.

2) April.

3) Zweifelhafte Lesart.

4) L. D. = Laus Deo, die in Kaufmannsbrieffen besonders beliebte Eingangsformel.

5) S. = Scriptum.

6) besser.

7) Lorchers Schaffner, Daniel Birtsch, berichtet über diese Krankheit der Frau am 29. April: „Ist gleichwol die frau verschinnene woch etliche tag nicht vast wol zu paß gewesen, sonder wehetagen im rucken und lenden gehapt, aber gott lob jetzmals wider fein und zimlich wolauf.“

auff dis moll nit me zu schreiben, wie dan der Dangel¹⁾ dier auch geschriben hat. wer min frindliche bit an dich, das du mich auch liest wisen, wan dier unser lieber her gott wider heim wot²⁾ helfen. das bit ich dich, das du miers nit welest fer halten und michts wisen loßen. ich hab es nit kinen fer halten und dier ein kleines briefel miesen schreiben, das du siest, das ich an dich gedenck; dan ich und min schwester sin allein gewesen. dan nit me auff dismol, dan gott geb dier fil glick und gesundheit. gott wel, das du mit freiden wider zu mier kumbst. lost dich griesen min schwager Israhel und Berbel und feter Peter und besel An,³⁾ die alt und die jung, und feter Marx und feter Asenmus. ich habs nit beser kindt.⁴⁾ nemen so fer gut,⁵⁾ lieber schwoger,⁶⁾ und fer gesen unsers kroms⁷⁾ nit am end.⁸⁾

Adresse: Dem für sichigen und weußen hern Johan Karle Lorcher, minem lieben haußwürtt zu handen in Augspurg. [Darunter von Lorchers Hand:] Recepi per postam 4. Maij 66.

II.

(Eigenhändig.)

Straßburg, 19. Mai 1566.

Meinen frindlichen gruß und alles guts zuvor, hertzlieber Karle. ich loß dich wisen, das ich din schriben empfangen hab, welches mich gar hertzlich woll erfreigt, das ier alle frisch und gesundt sindt. gott der allmechdig geb witer gnad. wise, das ich in zimlicher gesundheit bin, wie min alter bruch ist, gott hab lob. wise, das ich dier normals hab geschriben, du solsst mier blogen kelsch⁹⁾ kauffen, wer min frindliche bit an dich, so

¹⁾ Daniel Birtsch, der Sekretär und Güterverwalter Lorchers. Vgl. vorige Anm.

²⁾ wolt.

³⁾ Bäsele Anna.

⁴⁾ gekonnt.

⁵⁾ fürlieb.

⁶⁾ Wer mag mit dem Schwager gemeint sein? Vielleicht einer von den Begleitern Lorchers?

⁷⁾ Mit dem „Kram“ sind wohl die von der Briefschreiberin gewünschten kleinen Einkäufe in Augspurg gemeint.

⁸⁾ Unterschrift fehlt.

⁹⁾ Blauer Kelsch oder Kölsch (eigentlich Köllnisch), ein besonders zu Bettbezügen gebrauchter Stoff. (Vgl. Grimm). Daniel Birtsch hatte im Auftrag der Frau schon am 13. Mai geschrieben, sie lasse bitten, „ir wöllent ir ein stuck hüpschen groß Cöllnisch und ein stuck mittell Cöllnisch zu betten khauffen; dann es umb ein zimlicher geltt zu Augspurg dann allhie zu bekommen“. Außerdem hatte Birtsch am 29. April folgende Bitte Elisabeths nach Augspurg übermittelt: „Ir wöllent ir etwann ein dutzet schöne kragen mit dem perlin stich zu euweren hembdern khauffen.“

du es kanst, mier auch ein wisen barchant mit blogen strichen brechst. wise, das die besel An ein schwere kranckheit hat gehan; aber es ist beser worden und der klein Iserhel¹⁾ hat ein hert feber; gott nems im ab. wise, das man mich nit zu Samsson doch[t]er hochzit geladen hat.²⁾ ich bin kein besel do. man hat mich auff das außfieren³⁾ geladen, aber ich bin nit kumen. wer ich auch Pafen geschlecht, so hat man mich auch geladen. Hodap, Rishoff, Schwend, die heren, sindt do gewesen, herlich und kestlich zugangen. die hochzeit ist in dem Nugwiler hoff gewesen, mit pifen und drumen⁴⁾ gedantz. aber ich wil es gedennen; ich hab mich woll darauff gefreigt. ich weis dier nit fil zu schreiben; dan gott der almechdig geb dier fil glick und gesundheit. gott geb, das mier mit freiden zamenkumen. die wil ist mier gar lang, das wise gott. ich hab es dier nit kinen ferhalten und ein kleines brieflin gesriben in groser kimernus, wie du dan in in Iserhels⁵⁾ brief wurst finden, domit du es siest, das mier zwo an dich gedenken. der sreiber, der den brief hat geschriben, kenem ier an der schriff wol. lost uch frindlich griesen und ale gute frind. Datumb auff den sundtag den nintzen mai 66.

Ellisbet Lorcherin iger
lieben hausfrow.

Adresse: Dem ernhaftten firmen und wisen her Johan Karle Lorcher mim lieben hußwurt zu handen in Augspurg.
[Darunter von Lorchers Hand:] Recepi 26. Majj 66.

III.

(Ausfertigung von Jakob Kyllmeyer.)⁶⁾

Straßburg, 20. Mai 1566.

Meinn freundlichenn gruß, eheliche lieb unnd alles gutts bevor, lieber hauswürth. wüß unns alle, gott lob, noch inn gutter

¹⁾ Israel.

²⁾ Über diese Angelegenheit schreibt Birtsch am 13. Mai: „Samson Liechtensteigers stieffdochter, die Hester, wütht bis morgen den 14. diß monats zu kirchen gehn unnd die hochzeit im Neuweiler hoff halten; haben der frauwen gar vergessen und sie nicht geladenn. hette vermeint, sie würden euwere hausfraw inn euwerem abwesen eben sowol als inn gegensein für ein freundin erkannt und zur hochzeit beruffen habenn.“

³⁾ Bezieht sich wohl auf eine Umfahrt des jungen Paares mit den Verwandten und Freunden.

⁴⁾ Pfeifen und Trommeln.

⁵⁾ Israel Greis, ihr Schwager. Sein Brief ist ebenfalls noch vorhanden.

⁶⁾ Er war Schaffner Lorchers. Mehrere Briefe von ihm an seinen Herren ebenda.

gesundtheytt. dergleichenn von euch zu hören, vernimm ich gern. gott wolle unns inn gnadenn unnd langwüriger gesundtheytt lang gefristen. amen.

Deinn schreybenn, lieber haußwürth, ane mich den 11^{ten} so dann den 14^{ten} maij außgangenn, hab ich wol empfangen, fug derohalbenn dir zu widerantwurtt auff dato des ersten brieffs, das mir die zwey zugesanten büchlinn überluffert, welche ich empfangen und deinem bevelch nach auch gericht habe.

Florianum unnd seinn hausfrau von wegen dein, deßgleichen Matheusen, Florians bruder, zu grussen, ist beschehenn, und hallt sicht die sach mitt der Hester nicht am besten; dann ir kranckheytt immer wehrendt, dheinn besserung zu gewarthenn. gott wölle seinn gnad verleyhenn. — —

Die abcontrafactur des wüstenn crocotillen hab ich vor langem bey unnserm Venningern ersehen. das ich vetter Marxen, dergleichenn sein hausfrau dochtermann unnd dochter, schwager Israhelen, Barbaren unnd alle unnserer verwandte unnd gutte freundt grüssen soll, hab ich sollichs zum theyll außgericht; dann besel Anna etliche tag nicht am besstenn auff gewesen. so hatt sich donnerstags den 16^{ten} huius mitt schwager Eraßmo Hettern ein sonderer unfall zugetragen, das namlich ein dielen vonn der Möbinger gaden, so die werckleuth auffzogen, herabgeschlagenn unnd ime den einen fuß im fürübergöhn (das brett wie mans nennt) erwünscht, dasselbig mursch entzwey geschlagenn, also das er grossen schmerzen leydet unnd man ihnen auff einem sessel zu hauß tragen müssen. item sambstags hernach das jung khindlinn, so schwager Israhel unnd Barbell durch den segen gottes bekhommen, hatt der allmechtig gott zu seinen handen beruffen. der wölle unns vor weitheren laydt behütten unnd bewahren, welche ich dann besuchet. des andern brieffs innhalt, welches datum 14^{ten} huius, das es costlich zugange, ist sich nicht zu verwundern; dann der arme mann muß das haar darstreckenn. so seindt mir auch die schreybenn durch doctor Ludwig Gremppen botten zukommen. sovil hab auff dißmal zu vernemen unnd veerner nichts, dann ich thu dich sampt unnserm gantzen haußgesündt inn gottes schirm zu langer gesundtheytt befehlenn. unnd ist mein pitt, wöllest mir euwer zukunfft mit

nechster bottschaft verstenndigen. datum Straßburg den 20^{ten} maij
anno etc. 66.

Dein getreuwe hausfrau
Elisabetha Hirtzinn.

Adresse: Meinem freuntlichen liebenn haußwürth Johann
Carolo Lorchernn inn Augspurg zu selbs hanndenn. (Recepi 26.
mai 66.)

IV.

(Ausfertigung des Sekretärs Daniel Birtsch.)

Straßburg 27. Mai 1566.

Mein freündtlichen gruß, eheliche lieb und treuw, auch alles
gutts sampt wünschung viler glükselliger zeit und gutter ge-
sundtheitt zubevor, geliebter herr unnd haußwürth. dein ane mich
den 20. maij dißes 66. jars schreiben auß Augspurg hab ich
empfangenn, darauß deine gesundtheitt mit großen freuden ver-
nommen, deßgleichen wiß von mir und dem gantzen haußge-
sindt auch. der liebe gott wölle unns inn solcher lang gefristen
und unns ein gesunde und fröliche zusammenkhunfft gnediglichen
mittheilen. amen.

Füge dir demnach zu wissenn, das meiner schwester Barbeln
khindt, so ir gott den 11. diß monats geben, den 18. bemelts
monats wider mit todt abgangen¹⁾ und es gott der allmechtig
auß dißem jammerthal als sein creatur wider zu sich erfordert,
welcher er ein fröliche aufferstehung verleihenn wölle.

Sovil den Cöllnisch betrifft,²⁾ hab ich auf dein begeren
nachfragens gehapt unnd erfaren, das mann ein stück der aller
grösten gattung umb $3\frac{1}{2}$ R, ein stück der mittlern umb 2 thaler,
und die 2 cleinsten gattungen verkhaufft mann bey der ellen,
je 6 ellen für ein gulden. dernwegen mein bitt, du wöllest mir
jeder gattung ein stück, wie du dann hierinn ligendt zu ersehenn,
unnd des barchats zu deckbettenn, wie ich dir nehermals zuge-
schribenn, khauffen.

¹⁾ Frau Lorcher hatte offenbar vergessen, daß sie dieselbe Nachricht schon in dem
vorangehenden Brief hatte mitteilen lassen.

²⁾ Vgl. oben S. 191, Anm. 9.

Juncker Rudolff Wilhelm Böcklin hatt seines vettern abgang ¹⁾ nichts verhindert, sonder ist nicht destoweniger seinem fürhabenn nach den 7. maii verschinnen zu kirchen gängen,²⁾ wie dir dann Daniel vor dißem den 29. aprilis geschribenn.

Weithers weiß ich dir auff dißmals nichts zu schreiben dann dz mein begeren, du wöllest mich verstenndigen, wann ir vermeinet wider zu khommenn, und ob du dein pferdt, den schimmell, noch oder verkhaufft habest. du möchtest villeicht gelegenheitt haben, denselbigen zu Augspurg zu verkhauffen oder zu verthauschen unnd etwann ein schönners unnd das ein andere farb dann dißes bekhommenn. hiemitt thue ich dich sampt unns alle dem allmechtigen zu gnaden unnd gesundtheitt bevelhenn. es laßenn dich vetter Marx, baß Anna, die Iren unnd alle gutte freündt gantz freündtlich griessen unnd alle wolfartt wünschen. datum Straßburg montags den 27. maii anno etc. 1566. dein jeder zeitt getreuwe unnd gehorsame haußfrau

Elisabeth Hirtzin.

Dem fürsichtigenn, achtbaren und weisenn Herren, Johann Carolo Lorchern, dreyzehnern unnd burgern zu Straßburg, meinem freündtlichen lieben herrenn unnd haußwürth, jetzmal inn Augspurg, zu selbs hanndenn.

[Empfangsvermerk Lorchers:] Recepi 31. maii 66.

¹⁾ Bezieht sich auf den Städtmeister Claudius Böcklin, der – wie verschiedene gleichzeitige Briefe melden – am 30. April plötzlich gestorben war.

²⁾ Nämlich zur Einsegnung seiner Ehe. Die Trauung fand in Dorlisheim statt, die Hochzeit in Molsheim, wie aus dem oben erwähnten Briefe Daniel Birtschs zu entnehmen ist.